

# Psalmen

Autor(en): **Schröder, R.A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): **15 (1947-1948)**

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-758439>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# PSALMEN

---

VON R. A. SCHRÖDER

## I

Noch einmal ruf ich, Herr, und wag  
Dir meinen Jammer anzutragen,  
Ob dieser Mund, den du geschlagen,  
Ein Wort vor dir beginnen mag.  
Nicht Klage, nein, die wär umsonst.  
Da, wo du thronst,  
Wird Licht aus Licht und wächst kein Schatten.  
Auch, Herr, kein Wort der Rechenschaft:  
Wo nähm ich Kraft,  
Sie nur mir selber zu erstatten?

Noch liegt das Land in Finsternis,  
Verblindet, elend und gefangen;  
Ein jeder Schritt ein Schritt ins Bangen,  
Ein jedes Greifen ungewiß.  
Wo einer ging, wo einer kam,  
Blickt Gram in Gram;  
Der Unterhalt des nackten Lebens  
Bleibt unsrer Wanderschaft versagt,  
Nach Hilfe fragt  
Lieb, Sorge, Treu und Müh vergebens.

Ob mancher sich in Zweifeln kränkt  
Und sucht den Abgrund zu ergründen,  
Darein wir selbst mit unsern Sünden  
Aus freien Stücken uns versenkt:  
Wir haben ihn, nur ihn gewollt.  
Der Sünde Sold  
Wird ausgezahlt an ihre Knechte;  
All was uns martert, schreckt und droht,  
Angst, Not und Tod,  
Trifft uns nach dein und unserm Rechte.

Umsonst vermaß sich unser Wahn,  
Wir würden Freundes Hände fassen.  
Er lernt, verachtet und verlassen,

Was er den andern angetan.  
Der Mörder kriegt des Mörders Lohn,  
Schimpf erntet Hohn;  
Was fragt die Welt nach unserm Leide?  
Ich trag es vor dein Angesicht,  
Ob dein Gericht  
Uns streng und väterlich bescheide.

Ach Herr, und steht's mit uns so schlimm?  
Setzt unser Hochmut noch die Schranken,  
Davor sich deiner Huld Gedanken  
Verwandelten in Zorn und Grimm?  
Wirf uns in Staub, mach uns zunicht,  
Du bist ja nicht  
Der, dem des Frevlers Tod gefiele.  
Lehr uns begreifen unsre Schuld  
Und gib Geduld  
Vor deinem unerforschten Ziele.

Mach unsre Herzen rein und neu,  
Und mach uns klug, daß wir's gedenken,  
Du nimmst, um völliger zu schenken,  
In deinem Zorn lebt deine Treu.  
Ja, blick uns an, laß unser Schrein  
Ein Loblied sein:  
Du bist und bleibst der einig Gute.  
Was unsre Torheit sich erfrecht,  
War falsch und schlecht:  
Dem bösen Kind gebührt die Rute.

## II

Du hast dir's ausbedungen  
Und forderst gnadenvoll,  
Daß ich mit Menschengungen  
Dein Lob verkünden soll.  
O sag, wie fang ich's an?  
Wie sollen meine kranken  
Begierden und Gedanken  
Sich deinem Throne nahn?  
Ich komm mit Klageliedern;  
Darf meiner Seufzer Laut  
Dem Freudenruf erwidern  
Der hochzeitlichen Braut?

Ach, Herr, mein Bronne dorrt,  
Wo du nicht selbst mich lehrest,  
Zu tun, was du begehrest,  
Nach deinem Wink und Wort.

Du weißt's, wir sind geschlagen  
Du willst's, wir leiden Schmach.  
Das Zittern und das Zagen  
Hinkt unserm Hochmut nach.  
Wir hatten uns erfrecht,  
Als stünd's in unsern Rechten,  
Die ganze Welt zu knechten,  
Und wurden selbst zum Knecht.

Die Not ist nicht zu wenden,  
Das Leid ward übergel; . . .  
Doch steht in deinen Händen  
Sein Anfang und sein Ziel.  
Herr, unsre Schuld ist groß;  
Doch tröstet deine Treue  
Den Sünder: Sohn, bereue,  
Da spricht dich Gnade los.

Nicht irdischem Gedeihen,  
Nicht Gaben dieser Welt,  
Dir, Helfer, gilt das Schreien,  
Dem Helfen wohlgefällt.  
Tritt unter seine Last  
Dem Häuflein, das in bitterm,  
Erschrocknen Zorngewittern  
Ein neu Vertrauen faßt.

Laß Elend, Spott und Bande  
Uns fürderhin bedräun,  
Das Volk im finstren Lande  
Darf deines Lichts sich freun.  
Du führst uns wunderlich:  
Ob Furcht und Zweifel raunen,  
Wir beten an und staunen  
Und hoffen, Herr, auf dich.

### III

Je finstrer ward die Finsternis,  
Je heller ist dein Licht zu schaun,

Je tiefer uns die Welt verstieß,  
Je höher wächst Vertraun.  
Kraft, wunderbar,  
Auch wer dich nicht versteht,  
Nimmt doch gewahr,  
Was über Bitten und Begreifen geht.

Die Welt hat nichts als Hohngeschrei;  
Sie dankt dir im Vorübergehn,  
Daß sie nicht der Geschlagne sei,  
An dem dein Recht geschehn.  
Ach Herr, wohl wahr,  
Wir haben Zorn verdient.  
Doch wunderbar:  
Der Wanderstab, der dürre, sproßt und grünt.

Geschlagen freilich, und nicht wert,  
Daß deine Liebe sich erbarm,  
Die nach uns fragt und uns begehrt  
Und nimmt uns in den Arm.  
So wunderbar  
Wirkt, was dich treibt und zieht:  
Was Elend war,  
An deiner Brust wird's Freude, Trost und Fried.

Ja, wir erfuhren Wunder groß,  
Erbarmung mitten im Gericht.  
Sprach unser Jammer: Hoffnungslos,  
Noch sprichst du: Fürchtet nicht.  
Macht offenbar,  
Was ihm an euch gelang:  
Geschlagne Schar,  
Dein Schrein und Seufzen ward zum Lobgesang.

Das haltet fest, geht unverzagt  
Zur Wüste der Verwerfung ein.  
Gott schickt die Wolke, wenn es tagt,  
Schickt nachts den Feuerschein,  
Wählt wunderbar  
So Straf als Gnaden aus:  
Verbannt uns zwar  
Und führt uns doch durchs Tränental nach Haus.

#### IV

So dunkel kann die Welt nicht sein  
Daß du nicht heller wärst,  
So dürr sind keine Wüstenein,  
Da du uns nicht ernährst.

Umgibt uns Elend, Angst und Not,  
Und tut der Hunger weh,  
So regnet schon dein Engelbrot  
Und deckt den Grund wie Schnee.

Wir danken, sammeln ein und gehn  
An unsre Wanderschaft:  
Jed Wort, das uns von dir geschehn,  
Ist Speise, Trank und Kraft.

#### V

Das Herz hat arge Launen,  
Liegt mit sich selbst im Streit;  
Herr, laß mich knien und staunen  
Vor deiner Freundlichkeit.  
Noch wo der Zorn uns schlug,  
Hilfst du die Bürde tragen  
Dem Schwachen und dem Zagen  
Und weißt ihm Trost genug.

Ist Winter allerwegen,  
Und sollte Frühling sein;  
Doch spür ich schon das Regen,  
Der Tag nimmt hellern Schein.  
Dann rieselt, quillt und rennt's,  
Der Schnee begann zu tauen:  
Bald steht im Morgenrauen  
Vor meiner Tür der Lenz.

Im nackten Baum prüft leise  
Der Vogel seinen Ton.  
Noch liegt die Welt im Eise,  
Sie jubilieren schon.  
Da darf auch ich vertraun,  
Darf Glück im Unglück singen;  
Denn denen wird's gelingen,  
Die glauben und nicht schaun.